

Hoffen auf China

Retten Peking-Dollars den Euro?

Von Rainer Rupp

Mit großem Pomp hat Kanzlerin Angela Merkel am Dienstag Chinas Regierungschef Wen Jiabao empfangen. Der war mit einer 300-köpfigen Delegation in Berlin gelandet, nachdem er zuvor bereits in Budapest und London Halt gemacht hatte. Ginge es nach »Menschenrechtlern«, wäre das Treffen nicht zustande gekommen. Aber in schwierigen Zeiten schätzen deutsche Wirtschaftsbosse und deren politische Vertreter in Berlin die gewaltige Kaufkraft Chinas. Hinzu kommt, daß das Reich der Mitte seine Technologie hauptsächlich in der BRD einkauft. Wenn der Ministerpräsident dann in Berlin noch mit einer Verdoppelung des Handelsvolumens von derzeit mehr als 140 Milliarden Dollar in den nächsten fünf Jahren lockt, wird auch gerne einmal von einer strategischen Partnerschaft gesprochen.

Peking umwirbt nicht nur Deutschland als das wirtschaftliche und technologische Kraftzentrum der EU, sondern auch die anderen Mitgliedstaaten, egal ob groß oder klein. Besonders den von Schulden geplagten Ländern bieten sich die Chinesen als Retter an. Denn an Devisen, insbesondere an US-Dollars, mangelt es nicht. Pekings Reserven werden auf 1200 Milliarden geschätzt, und man weiß dort nicht mehr so recht, wohin mit dem zunehmend an Wert verlierenden grünen Papier. Zudem bringen die US-Schuldscheine so gut wie keine Zinsen.

Chinas brummende Exportindustrie erzielt nach wie vor riesige Dollarüberschüsse. Wenn der Motor gedrosselt würde, gäbe es ein Millionenheer von sozial nicht ausreichend gesicherten Arbeitslosen. Das könnte den inneren Frieden im 1,3-Milliarden-Einwohner-Staat gefährden.

Aus der Not hat China eine Tugend gemacht: Es setzt seine Überschüsse dazu ein, rund um die Welt Rohstoffe zu kaufen und zu Hause gigantische Mengen davon zu lagern. Zugleich werden von Südostasien über Australien und Afrika bis hin nach Lateinamerika Rohstofflager und die dazu gehörenden Abbaukapazitäten aufgekauft. Dies wird politisch abgesichert durch großzügige Dollarkredite und Infrastrukturhilfen an die Gastländer. Auch in Europa sollen Finanzhilfen Chinas Politik flankieren.

Am Wochenende waren der US-Außen- und der Verteidigungsminister mit ihren japanischen Amtskollegen zusammengetroffen. Dabei haben sie gemeinsame, strategische Zielsetzungen ausgearbeitet, die sich allesamt gegen China richten– ohne jedoch das Land beim Namen zu nennen. In dieser Situation macht Peking genau das, was schon der große Stratege Sun Tzu vor 2300 Jahren gelehrt hatte. Ohne Zögern setzt die Führung ihre Devisen ein und unterstützt nicht nur die Krisenländer der Euro-Zone, sondern auch EU-Mitglieder wie Ungarn, das seit Wen Jiabaos Besuch China als Retter preist. Zugleich ist das Land für die deutsche Industrie längst zu einem der wichtigsten Exportziele geworden. Auf diese Weise werden Washingtons Möglichkeiten eingeschränkt, bei Bedarf die europäischen Länder gegen China zu instrumentalisieren.